



Magna cum Dieter

Nach seinem tragischen Skiunfall kam Dieter Althaus nie wieder richtig zurück. Nun ist er Automanager **Seite 26**

Agenda

www.ftd.de/agenda

Claus Hecking, Brüssel

Die Grube im Kirchbergviertel in Luxemburg ist so riesig, dass man die Bauarbeiter am Rand gegenüber mit bloßem Auge kaum erkennen kann. Hunderte Meter lang und so tief wie ein Baukran ist das Loch. Und immer noch hacken Bagger Felsbrocken aus dem Erdreich, schaufeln das Gestein auf Kipplader. Sie graben das Fundament für den Erweiterungsbau des Konrad-Adenauer-Gebäudes. Es ist eines der teuersten und irrwitzigsten Löcher Europas.

Mehr als 500 Mio. Euro soll der Beamtentempel kosten, neue Heimat werden für 3000 Verwaltungsmitarbeiter des Europaparlaments. Dabei kommen die mit ihren bisherigen, gemieteten Büros eigentlich gut aus. Luxemburg ist dritter Standort des Parlaments neben Brüssel und Straßburg, so diktieren es die EU-Verträge. Und niemanden hier stört es, dass die zu verwaltenden Parlamentarier zweieinhalb Autostunden entfernt sind.

Für Ingeborg Gräßle ist der geplante Prachtbau der Inbegriff von Vergeudung. Die Europaparlamentarierin und oberste Budgetkontrollleurin sitzt in ihrem Brüsseler Büro und schaut genervt durch eine Hornbrille. Sie hat schon jetzt genug Probleme mit dem Verwaltungssitz Luxemburg. Wann immer Gräßle die Dienste der Parlamentsjuristen benötigt, muss sie dort anrufen. Dann setzen sich die Rechtsexperten ins Auto, pendeln nach Brüssel, übernachten dort im Hotel und tingeln wieder zurück. Ein ewiges, teures Hin und Her – und längst nicht der einzige Fall von Geldverschwendung in der EU.

Die 49-jährige Schwäbin ist umzingelt von Papierbergen: Budgetentwürfe, Subventionsberichte, Kostenaufstellungen. Zahlenfriedhöfe, in denen sich Dutzende fragwürdiger Ausgaben verstecken. „Egal wo ich hinlasse, überall quillt Mist heraus“, sagt sie. Es ist ein Windmühlenkampf.

122,9 Mrd. Euro gibt die EU dieses Jahr aus, hauptsächlich für die Subventionierung von Bauern und Zuckerkonzernen, den Aufbau strukturschwacher Regionen, das Weltraumsystem Galileo oder den eigenen Beamtenapparat. Das ist Rekord. Und jetzt, da sich fast alle europäischen Staaten gerade harte Sparprogramme auferlegt haben, will sich die Brüsseler Kommission für 2011 noch einmal rund 7 Mrd. Euro mehr genehmigen.

Die Hauptgeldgeber, die Mitgliedsstaaten, geben sich entsetzt. „Wir müssen die EU-Finzen endlich in den Griff bekommen“, tobte Großbritanniens Premier David Cameron beim EU-Gipfel vor wenigen Tagen. Einen derart „verrückten Anstieg“ des Budgets werde man nicht mitmachen. Zwölf Regierungschefs, unter ihnen Angela Merkel und Nicolas Sarkozy, haben sich der britischen Initiative angeschlossen, die Kostensteigerung auf maximal 3,6 Mrd. Euro zu beschränken.

Es gibt ja auch jede Menge Sparpotenzial in der EU. Das wird der Jahresbericht des Rechnungshofs zeigen, der heute veröffentlicht wird. Die Kontrolleure werden Missstände in der Regionalförderung anprangern, so wie 2009, als sie unrechtmäßige Auszahlungen in Höhe von 2,6 Mrd. Euro entdeckten. Laut Stichproben der Kontrolleure waren 45 Prozent der Projekte fehlerhaft. Sie werden auf Unregelmäßigkeiten bei den Agrarsubventionen hinweisen – so wie vergangenes Jahr, als 5500 rumänische Landwirte überhöhte Zuschüsse und sogar Doppelsubventionen kassierten. Sie werden fordern, der Verschwendung von Steuermitteln ein Ende zu machen. Und ihr Aufruf wird genauso verhallen wie immer.

Immer wieder nimmt Gräßle die dicken Kladden auf ihrem Schreibtisch zur Hand, um sich „durchzufresen“, wie sie sagt. Wenn sie oder ihre Mitarbeiter Unregelmäßigkeiten entdecken, sind die CDU-Abgeordnete aktiv. Sie prangert an, auch über die Medien. Sie schimpft im Ausschuss über den „Projektwahnsinn“, wie sie die extrem kleinteilige Regionalförderung bezeichnet, notfalls versucht sie, das Budget einzufrieren, bis alle Fragen geklärt sind.



Papier ist geduldig: Ingeborg Gräßle nicht. Die CDU-Europaparlamentarierin und Haushaltskontrollleurin zwischen Subventionsplänen und anderen Akten in ihrem Brüsseler Büro

Miss Moneypenny

Die Staaten Europas sparen wie nie zuvor, nur die EU will mehr Geld. Dabei gäbe es genug, was sich der Apparat sparen könnte. Ein Besuch bei Ingeborg Gräßle, die einen einsamen Kampf gegen die Verschwendung führt

Gerade kommt sie aus Kampagnen in Süditalien zurück. Serienweise ist es rund um Neapel zu Fehlauszahlungen und Betrugereien bei Strukturprojekten gekommen; die Wirtschaft dort hinkt dem EU-Plan weit hinterher. Und gerade deshalb fällt der Subventionssegen aus Brüssel größer aus denn je. „Ich weiß nicht, ob wir das Geld nicht einfach ausgeben, nur damit es ausgegeben wird“, sagt Gräßle. Rund 700 000 Projekte mit einem Gesamtwert von 31,6 Mrd. Euro hat die EU zwischen 2000 und 2006 allein in Italien gefördert. „Wer soll das überwachen?“, fragt Gräßle.

Gräßle ist eine einsame Kämpferin. Außer ihr gibt es kaum jemanden, der die Lust und die Ausdauer hat, sich in das schwierige Thema einzugraben. Seit sechs Jahren ist sie im Parlament, seit drei Jahren Sprecherin der konservativen Fraktion im Haushaltskontrollausschuss. Sie kämpft, weil sie sich ein effizienteres, besseres Europa wünscht – und natürlich auch, weil sie so Schlagzeilen produzieren kann in ihrer Rolle als einsame Streiterin. Mit ihrer Unerbittlichkeit hat sie sich einen Namen gemacht im Europaparlament, aber auch Feinde. Gerade zu Anfang hätte mancher Abgeordnete oder Lobbyist gar versucht, sie als verrückt darzustellen, erzählt sie.

Ob Kommission, der Rat der Mitgliedsstaaten oder das Parlament: Keine der großen Institutionen der

EU hat echtes Interesse an einem harten Sparprogramm. Warum auch? Die Union hat keine Schulden, sie finanziert sich größtenteils aus den Beiträgen der Mitgliedsstaaten statt aus direkten Abgaben. Gut 20 Mrd. Euro hat Deutschland 2009 nach Brüssel geschickt, knapp 12 Mrd. Euro in Form von Subventionen und anderen Zahlungen zurückbekommen. Es ist ein hochkomplexes Gewirr von Einnahmen und Ausgaben – und die Beamten, die es verwalten, leben prächtig von diesem System.

Allein in der Kommission verdient fast jeder vierte der gut 23 000 Mitarbeiter mehr als 10 000 Euro pro Monat. 214 Topbeamte in den obersten beiden Vergütungsstufen kommen auf 15 000 bis zu 18 000 Euro Grundgehalt – fast so viel wie Merkel. Und mit ihrem im Beamtenstatut festgelegten Extras dürften sie die Kanzlerin locker überflügeln.

Da ist die 16-prozentige Auslandszulage, da ist die Kinder-, die Erziehungs- und die Haushaltszulage. Dazu kriegen neue EU-Beamte beim Umzug nach Brüssel nicht nur sämtliche Kosten erstattet, sondern darüber hinaus eine Einrichtungsbeihilfe in Höhe von zwei Monatsgehältern. Kehren sie zurück in die Heimat, kassieren sie noch einmal zwei Monatsgehälter Wiedereinrichtungsbeihilfe. Auf Möbel oder Autos müssen sie in ihrem ersten Brüssel-Jahr keine Mehrwert-

steuer bezahlen, und ihr Einkommen unterliegt dem niedrigen Gemeinschaftssteuersatz. Dazu kommen Heimreisepauschalen, auch für Ehepartner und Kinder, ob sie fahren oder nicht. So will es das Beamtenstatut aus den Gründerjahren der EU.

„Mehr als 1 Mrd. Euro gehen nach unseren Berechnungen jährlich für diese Privilegien drauf“, schimpft Martin Ehrenhauser. „Und sie zu verwalten, das erfordert noch mehr Bürokratie. So nährt sich das System selbst.“ Der Österreicher ist Europaabgeordneter der Liste Dr. Martin, einer Protestpartei, die sich auf die Aufdeckung von Missständen in der Union spezialisiert hat. Ein populäres Thema: 2009 stimmten fast 18 Prozent der österreichischen Wähler für die EU-Kritiker. „Natürlich soll ein guter Beamter gutes Geld verdienen“, sagt Ehrenhauser. „Aber diese Zusatzeinkünfte sind den Menschen auf der Straße nicht mehr vermittelbar.“

Niemand wolle die alten Besitzstände anfasseln. „Die Beamten hier sind dermaßen mächtig, dass die Politiker nicht wagen, ihre Privilegien infrage zu stellen“, sagt Ehrenhauser. Zumal es in der EU keine echte Opposition gibt: Christdemokraten, Sozialisten und Liberale – die drei großen Parteienfamilien haben allesamt Spitzenvertreter in der Kommission.

Und auch sonst ist es mit dem Sparen nicht weit her. So laut Cameron

Schwindsucht

Wasserköpfe Die EU-Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz (OSHA) in Bilbao kommt auf weniger als 70 Mitarbeiter, hat dafür aber 84 Verwaltungsräte angeheuert.

Goldener Handschlag Viele aus dem Dienst ausgeschiedene Kommissare kassieren drei Jahre lang Übergangsgeld – selbst wenn sie längst wieder einen neuen Beruf haben.

Skiferien Vergangenen Winter bezuschusste das Parlament eine Reise von Beamtenkindern in die italienischen Alpen mit mehr als 80 000 Euro.

Riesiger Etat

Struktur des EU-Haushalts 2010, ausgeführte Zahlungen in %

47,3	Landwirtschaft, Fischerei, Umwelt
38,8	Strukturpolitik und Regionalförderung
6,4	Verwaltung
6,3	Entwicklungszusammenarbeit, Nachbarschaftspolitik, humanitäre Hilfe
1,2	Sonstige

gesamt 122,937 Mrd. €

FTD.de, Quelle: Europäische Kommission

und Co. gerade Kostensenkungen fordern – wenn es ans Eingemachte geht, zeigen sie wenig Interesse am Sparen: Bei dem mit Abstand größten Posten im EU-Haushalt, den mehr als 50 Mrd. Euro teuren Agrarsubventionen, wehren sich Deutschland und Frankreich gerade vereint gegen jede Kürzung der Direktzahlungen für landwirtschaftliche Flächen. Die Süd- und Osteuropäer stellen sich vor die Strukturpolitik, und die Briten beharren auf ihrem Beitragsrabatt.

Auch das Geflecht aus EU-Institutionen, so irrwitzig es sein mag, ist politisch gewachsen. Deren Standorte sind seit jeher eine beliebte Verhandlungsmasse, wenn es bei wichtigen Gipfelbeschlüssen um eine Einigung geht. 1997 etwa unterschrieben Luxemburg und Frankreich den EU-Vertrag von Amsterdam erst, als ihnen garantiert wurde, dass Luxemburg und Straßburg Parlamentssitze bleiben. Seitdem setzen sich elfmal pro Jahr, wenn das Parlament in Frankreich tagt, Lkw voller Aktenkisten in Bewegung und tingeln von Brüssel nach Straßburg. 200 Mio. Euro kostet das pro Jahr. Und in Luxemburg budeln sie gerade ein Loch.

Es bleibt also genug zu tun für Ingeborg Gräßle. „Hier in der EU gibt es noch viel zu wenige, die wirklich am Kleingedruckten arbeiten“, sagt die eiserne Schwäbin. Dabei wäre gerade das keine Verschwendung.